

Ferienzeit - Lizenz zur Langeweile

von Leo Gehrig

Vor fünfzig Jahren gab es für uns Kinder und Jugendliche auf dem Lande während der langen Sommerferien keine Erlebnis- und Aktivitätsangebote der Schule, von Elternvereinigungen oder von kommerziellen Anbietern. Familienferien im In- oder Ausland konnten sich nur wenige leisten. In die Ferienkolonie wurden vor allem jene Kinder aufgenommen, die sich von einer Krankheit erholen mussten. Trotzdem war uns mehr oder weniger klar, wie die langen Sommerferien ungefähr verlaufen würden. Die Bauernkinder hatten in Stall und Hof mitzuarbeiten, die Kinder der Arbeiter halfen im Garten mit, pflückten Beeren im Wald oder suchten nach Holz für den Winter. Manche von ihnen mussten gar mit einer auswärtigen Arbeit zum Einkommen der Familie beitragen. Wenn es die finanziellen Mittel erlaubten, gab es zur Belohnung mit den Eltern zusammen vielleicht einmal einen Tagesausflug, eine Schifffahrt auf dem Bodensee oder eine Wallfahrt ins Kloster Einsiedeln. In der wirklich freien Zeit waren wir Kinder und Jugendliche gezwungen, selbst aktiv zu werden. Wir gingen in den Wald, bauten Hütten, machten Velotouren, lasen Bücher, spielten Fussball und organisierten selbständig für den Sonntagnachmittag ein Turnier auf einer frisch gemähten Wiese. Diese Selbsttätigkeit hat ohne Zweifel unser Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl gestärkt und uns gelehrt, wie man Gefühle der Langeweile und der Leere konstruktiv und kreativ beseitigen kann.

Heute gibt es viele Eltern, die mit gut gemeinten Absichten auch noch die Ferienzeit ihrer Kinder zu sehr verplanen. Sie schicken ihre Sprösslinge in Tenniskurse, Musiklager, Sprachkurse, halten sie an, Bücher zu lesen, regelmässig für die Schule zu lernen, gehen mit ihnen auswärts essen. Diese Eltern ertragen es nicht, wenn ihre Kinder auch einmal nichts tun, am Boden liegen, vor sich hin träumen, sich langweilen. Aber Langeweile, die mit Gefühlen der Lustlosigkeit, der Leere, einem diffusen Unbehagen, einem ausgedehnten Zeitempfinden, der Verlorenheit, bisweilen sogar von einem Gefühl der Sinnlosigkeit, verbunden ist, gehört zum Leben. Wer solche Zustände um jeden Preis vermeiden will, beraubt sich auch der Erfahrung der Kurzweil, des inneren Erfülltseins, der Zufriedenheit, des Nachdenkens über die Lebensgestaltung. Ich kann oft bei Jugendlichen, die in ihrer Kindheit von ihren Eltern mit zu vielen Aktivitäten ausgestattet worden sind, beobachten, dass sie Mühe bekunden, aus sich heraus tätig zu werden. Sie wirken übersättigt, kaum etwas scheint ihnen noch Freude zu bereiten, - sie fühlen sich, was ihre Eltern um jeden Preis vermeiden wollten, rasch gelangweilt.

Natürlich gibt es auch die Kinder und Jugendlichen, die zu sehr sich selbst überlassen und von ihren Eltern und andern Bezugspersonen zu wenig angeregt und aufgemuntert werden. Diese flüchten sich dann gerne in Aktivitäten, die rasche Ablenkung versprechen. Sie chatten stundenlang im Internet, vertreiben die Zeit in irgendeiner Community, hängen ständig am Handy, hocken bis tief in die Nacht vor der Playstation, liegen auf dem Bett herum und hören Musik. Und so bewegt sich ihr Leben oft im raschen Pendelschlag von Aufregung und Lethargie, von Sensation und Apathie, von Spass und Langeweile.

Fast alles ist in der Lebensgestaltung erlaubt, wenn man auch das Gegenteil kann. Ausgiebig geniessen darf und soll, wer auch verzichten kann, sich austoben darf und soll, wer auch still sein und sich alleine beschäftigen kann, aus dem

Augenblick heraus handeln darf und soll, wer auch reflektiert an eine Aufgabe herangehen kann. Wir brauchen uns um Kinder und Jugendliche keine Sorgen zu machen, wenn sie hin und wieder herumhängen, sofern sie sich auch überwinden können, wenn sie träumen, nichts tun, aber auch zielgerichtet arbeiten können, wenn sie sich langweilen, aber auch Wege finden, um diese Stimmungslage zu beseitigen. Wenn sie aber zu sehr in die eine oder andere Richtung abtrifften, dann allerdings brauchen sie die Unterstützung und Anleitung von uns Erwachsenen für eine rhythmisch ausgewogenere Gestaltung ihres Lebens, die eine Voraussetzung ist für ein einigermaßen sinnerfülltes Dasein. Aber wie sollen viele unsere Kinder und Jugendlichen dieses so zentrale Lebensprinzip erfahren und üben, wenn viele ihrer erwachsenen Bezugspersonen selber von einem Termin zum andern hetzen, den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag machen, Stille, Ruhe, Musse, Langsamkeit und auch Langeweile nicht ertragen?

Erschienen in der NZZ 2010, Nr.165, Meinung und Debatte